

Moosbierbaumer Dorfblatt



UNABHÄNGIG. MOOSBIERBAUMER DORFZEITUNG. JAHRGANG 8. AUSGABE 22. APRIL 2006

HERAUSGEBER: VEREIN DIE MOOSBIERBAUMER HEIMATKUNDLICHE RÜNDE



Liebe Leserinnen und Leser!

Endlich! Endlich ist es da, das lang herbeigesehnte Frühjahr. Und mit ihm erscheint, pünktlich im April, wieder unser Dorfblatt'1, es ist schon das zweiundzwanzigste. Auch diesmal haben wir eine Neuerung für Sie parat.

Eine Naturseite, gestaltet von einem unserer Mitglieder, dem Moosbierbaumer Harald Mayer. Er ist viel in der Natur unterwegs (er ist Fischer) und er erlegt seine „Beute“ nicht nur mit der Angel, sondern auch mit der Kamera. Da aber seine Bilder auf unseren schwarz-weißen Seiten nicht so richtig zur Geltung kommen, haben wir gleich auch eine farbige Mittelseite eingeführt. Wir sind schon gespannt, was er uns aus der regionalen Fauna und Flora alles präsentieren wird. Weiters bringt unser Obmann Rudolf Reither die sensationellen Ergebnisse über die Moosbierbaumer Kreisgrabenanlage mit dem Beweis: Die ältesten Gemeindeglieder waren Moosbierbaumer!

Genießen Sie den Frühling und das Moosbierbaumer Dorfblatt'1!

Ihr Redaktionsteam

Zu unserem Titelbild:

Nach einem langen, nicht enden wollenden Winter, nutzte die junge Familie Kronsteiner aus Moosbierbaum die ersten zaghaften Sonnenstrahlen für einen kleinen Radausflug. Dieses Bild, das auf der Hütteldorferstraße in Heiligeneich entstand, wird es in dieser Form bald nicht mehr geben. Das Gelände, auf dem der „Heinz-Stadel“ steht, wurde von der Gemeinde zwecks Parzellierung angekauft und daher wird dieses schöne Ensemble bald der Vergangenheit angehören ...

Zur Rückseite:

Eine meisterliche Aufnahme von Hans Eder, der diesmal auf dem Reidlingweg in Trasdorf unterwegs war und wieder einmal einen ungewöhnlichen Blickwinkel fand.

Impressum: MOOSBIERBAUMER DORFBLATT'1
Herausgeber: Verein DIE MOOSBIERBAUMER HEIMATKUNDLICHE RUNDE,
3452 Moosbierbaum, Trasdorfer Straße 3
Redaktion: Anton Müllner und Josef Goldberger, beide Moosbierbaum
Produktion: Copy & Druck 1 Erwin Bauer, Tulln
Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz:
Medieninhaber und Verleger: Verein DIE MOOSBIERBAUMER HEIMATKUNDLICHE RUNDE,
3452 Moosbierbaum, Trasdorfer Straße 3 Telefon: 02275 6464
Geschäftszweck: Herausgabe von Druckschriften zur Förderung von Traditionsbewußtsein,
Kultur und kultureller Entwicklung in der Marktgemeinde Atzenbrugg und Umgebung
Obmann: Rudolf Reither, 3452 Moosbierbaum, Trasdorfer Straße 3
Grundlegende Richtung: Geistige Dorferneuerung zum Zweck der Förderung der
kommunalen Kommunikation und Integration

Fotos und Recherche: Herbert Wagner, Text und Gestaltung: Anton Müllner



Klein Lisa hat es doch

noch geschafft, in unsere Zeitschrift zu kommen! Die Landwirtin Michaela Leinfellner aus Watzendorf und ihr Mann Josef, Fabrikarbeiter der Fa. Fischer in Herzogenburg, wurden zum dritten Mal Eltern. Das Nesthäkchen (bei der Geburt in St. Pölten 3.445 g schwer und 50 cm groß) wurde von seinen Geschwistern Matthias (11) und Bettina (18) für dieses Foto in die Mitte genommen.

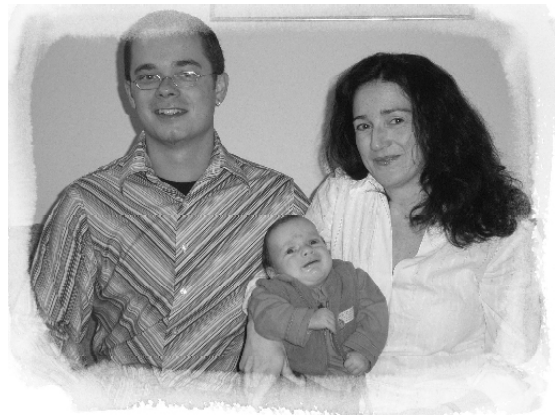
Heiligeneich scheint ein guter

Boden für Zwillinge zu sein. Unser Zwillingespärchen Sebastian und Miriam wurde am 12. 12. 05 in Tulln geboren. Die stolzen Eltern, Mag. Margarete und Mag. Ernst Klein, beide im Lehrerberuf tätig, wohnen seit 2000 in der Dechant-Wagner Straße. Die Erstgeborene, Miriam, wog 2.640 g bei 46 cm Größe, Sebastian war mit 2.350 g zwar etwas leichter, dafür aber um 2 cm größer.



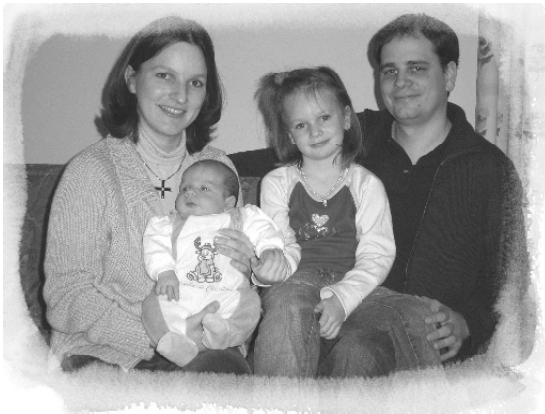
Maximilian Thomas

schaffte es, exakt am Stefanitag zur Welt zu kommen, genau so wie seine Großmutter Maria Jilch. Vater Thomas Bandion, techn. Angestellter bei Mobilcom, und Mutter Silvia Jilch, Hauptschullehrerin in Tulln, präsentieren hier stolz ihren Erstgeborenen. Der neue Trasdorfer wurde am 26. 12. 05. mit 2.750 g und 47 cm im Krankenhaus Tulln geboren, um drei Wochen zu früh!



Der Wunsch der fünfjährigen

Marie ging in Erfüllung! Sie wollte unbedingt ein Schwesterchen. Fanny, 3.550 g schwer und 54 cm groß, kam, nach dem sie „ihren“ Termin um fünf Tage versäumte, in Tulln zur Welt. Nicole Hörner, Kanzleiangestellte, und DI Stephane Hörner, Techniker bei Fa. Andritz, zeigen sich hier mit den beiden Kindern. Die junge Familie, die 2004 aus Tulln zugezogen ist, besitzt in der Atzenbrugger Sonnleithner Gasse ein neu gebautes Haus.

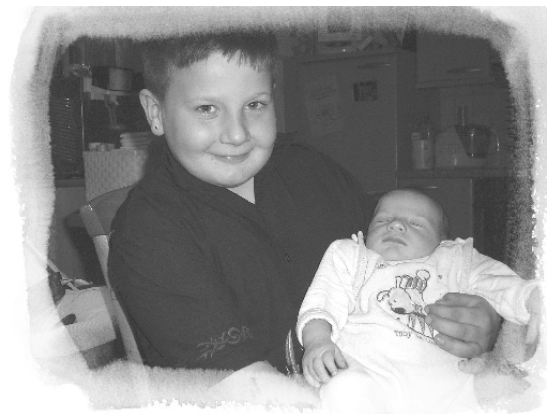


Klein Matthias wurde

der jungen Familie Haferl aus Atzenbrugg geschenkt - was ja auch durch seinen Vornamen zum Ausdruck gebracht wird, nämlich „Geschenk Gottes“! Die Bankangestellte Monika und der Wirtschaftsinformatiker Peter wurden am 3. 2. 06 zum zweiten Mal Eltern. Matthias wog bei seiner Geburt bei 54 cm Größe 4.030 g. Ist Schwesterchen Agnes nicht die Freude über ihren neuen Spielkameraden anzusehen?

Es ist heutzutage schon

sehr selten, Fünftgeborener zu sein. Lukas hat das geschafft! Stolz präsentiert hier Sebastian den bei seiner Geburt 3.440 g schweren und 51 cm großen Bruder, der am 11. 2. 06 in Tulln das Licht der Welt erblickte. Mutter Dagmar Sneditz und Vater Andreas, Angestellter der Fa. Selux, komplettieren mit den älteren Kindern Andreas, Werner und Bianca die Heiligeneicher Großfamilie.



Liebe Leser!

Da wir aus Gründen des Datenschutzes keinerlei Informationen über Hochzeiten und Geburten bekommen, sind wir auf Ihre Mithilfe angewiesen. Bitte teilen Sie uns mit, wenn Sie entsprechende Ereignisse im Freundeskreis erfahren.



Hält Mutter

Karin Hittinger vielleicht Musikernachwuchs im Arm? Großvater Kapellmeister Josef Hittinger würde es sicher freuen. Die kleine Nina Barbara wurde am 5. 3. 06 mit 50 cm Länge und 3.450 g Gewicht in Tulln geboren. Vater Robert Lang ist Lehrer, die Mutter med. techn. Angestellte. Die junge Familie hat in der neuen Siedlung in der Wiener Landstraße in Heiligeneich ihr Domizil.

Irene und Martin Bauer

sind erst vor kurzem in die Atzenbrunner Schubertstraße ins neue Haus gezogen - und schon stellte sich Nachwuchs ein! Klein Jakob, bei seiner Geburt 50 cm groß und 3.090 g schwer, machte am 10. 3. 06 in Tulln seinen ersten Schrei, wie es sich eben für einen zünftigen Schuhplattlernachwuchs gehört. Die Mutter ist Buchhalterin und der Vater Sicherheitstechniker - und nebenbei Obmann des Michelhausener Schuhplattlervereines.



Jedes Gemeinwesen, so wie es ja auch unsere Marktgemeinde ist, funktioniert nur dann perfekt, wenn alles richtig zusammenspielt. Dazu gehört auch die Betreuung eines Friedhofes. Vielen von uns ist nicht bewusst, welche schwere Arbeit das bedeutet. Wir wollen Ihnen daher heute unseren Gemeindegärtner Karl Bürgsteiner, der auch das schwere Amt des Totengräbers versieht, vorstellen.

Als Morgenmensch brauche ich keinen Wecker, aber sicherheitshalber steht einer neben unseren Betten. Meist werde ich aber ohnehin zur richtigen Zeit wach. So auch an diesem verregneten Morgen. Ein Blick auf die Uhr - es ist dreiviertel sechs, und Dienstag, der 21. März. Ich weiß, dass es ein harter Tag werden wird.

Vorerst gehen wir es aber einmal gemütlich an. Frühstück mit Christine, meiner Frau, wobei mir nur der Kaffee reicht, um richtig munter zu werden.

Während Christine die üblichen Hausfrauenarbeiten erledigt, bevor sie zur Arbeit nach Atzenbrugg fährt, gehe ich noch ein bisschen in die Werkstatt, ein wenig basteln. Der Ofen muss mit Holz gefüllt werden und auch meine

Hasen verlangen ihr Futter. Nach dieser Morgenroutine starte ich um halb sieben mein Auto, um zur Arbeit in den Bauhof zu fahren. Ich bin ein Mensch, der nicht erst im letzten Moment an seinem Arbeitsplatz erscheint, ich will in Ruhe und ohne Hektik in den Tag starten. Dazu gehört eben auch die Zeitung, die ich mir zuvor beim Heinz gekauft habe.

Nach und nach treffen nun auch meine Kollegen ein, und um 7 Uhr beginnt dann der Dienst mit der Besprechung beim Amtsleiter Brandfellner am Gemeindeamt.

Frau Hameter aus Zwentendorf ist verstorben, ihre letzte Ruhestätte findet sie

aber auf unserem Friedhof.

Ich muss also noch zu unserem Friedhofsverwalter Alfred Fröhlich, um genauere Instruktionen zu erhalten. Hier erfahre ich den Ort der Grabstelle und wie tief ich graben muss. Er teilt mir auch mit, wann zuletzt dort jemand begraben wurde und

ob auch noch für spätere Begräbnisse vorgesorgt werden muss.

Nun geht es mit Kollegen Franz Thallauer in unserem Klein-LKW auf zum Friedhof. Die Grabstelle ist leicht zu finden. Kreuzung Mittelgang links, sie ist nicht zu übersehen. Es ist nämlich ein Grab mit Plattenabdeckung, und diese hat die Grabsteinfirma schon am Vortag entfernt.

Inzwischen hat der Regen aufgehört. Es ist ein trüber Vormittag, passend zu unserer Arbeit. Vom Werkzeugkammerl, das nicht allzu weit von unserem Grab entfernt neben der Mauer und dem Brunnen auf der Ostseite situiert ist, holen wir Scheibtruhe und Werkzeuge, Pfosten und Platten. Auch der Holzrahmen, den wir als „Lehre“ auf das Grab auflegen, ist dort deponiert. Die Aushuberde



kann natürlich nicht direkt neben der Grabstelle gelagert werden, sie muss auf einen freien Platz neben der Wegkreuzung gebracht werden.

Nun beginnt die eigentliche Grabarbeit. Anders als einige Wochen zuvor, als der Boden noch tief gefroren war und wir mit dem Kompressor stemmen mussten, geht es heute leichter voran. Allerdings haben der Regen und auch die Winterfeuchtigkeit Spuren hinterlassen. Die Erde ist nass und schwer und bleibt am Spaten kleben. Franz und ich wechseln uns beim Graben ab. Nur im Sommer wird nicht gewechselt, denn mit durchschwitztem Hemd ist es besser durchzuarbeiten.

Heute geht unsere Arbeit rasch voran. In einem Meter Tiefe merkt man kaum noch etwas von der Feuchtigkeit. Allerdings steigt hier auch die Wahrscheinlichkeit, auf etwas Unvorhergesehenes zu stoßen. Bei dreißig Begräbnissen im Jahr kann da schon allerhand passieren, Details möchte ich Ihnen aber ersparen ...

Kurz vor der Mittagspause haben wir die vorgesehene Tiefe von 1,80 m erreicht. Die Grabstelle wird gesichert, ehe wir in unseren Bauhof zurückkehren.

Das Mittagessen nehme ich immer zu Hause in Tautendorf, zusammen mit meiner Frau, ein. Von Atzenbrugg aus geht es noch einmal nach Heiligeneich. Am Friedhof sind noch ein paar Arbeiten zu erledigen, das Werkzeug

Name: Karl Bürgsteiner
Geburtstag: 14. Februar 1955
Sternzeichen: Wassermann
Beruf: Gemeindearbeiter
Wohnhaft in: Tautendorf, Himmelreich 10
Eltern: Rudolf Bürgsteiner, Mühlenarbeiter Kittelmühle Ossarn
 Johanna Bürgsteiner, Hausfrau in Langmannersdorf
Ehefrau: Christine, geborene Fallinger, Bürokräft bei Lederleitner
Kinder: Karl, geb. 1981, Zimmerer bei Fa. Kostka, Michelndorf
 Andreas, geb. 1983, Gartengestalter bei Fa. Nentwich, Weißenkirchen
Geschwister: Johanna Honeder, Rudolf, Gabriele Senninger
Beruf. Werdegang: 8 Kl. VS, Poly, Maurerlehre bei Fa. Steiner
Hobbys: Basteln, Wandern, Langlaufen
PKW: Honda Civic, Bj. 1995, rot
Stärken: Pünktlichkeit, Konsequenz
Schwächen: Ärger über Ungerechtigkeit
Sommerurlaub: Tirol, Salzburg
Winterurlaub: Ramsau, Thermen
Lieblingsmusik: Volksmusik
Lieblingsspeise: Rindfleisch mit Semmelkren
Lieblingsgetränk: Kaffee
Lieblingslektüre: Heimatromane (Hans Ernst)
Lieblingsfarbe: hellblau
Lieblingsbaum: Birke
Am meisten ärgert mich: Unpünktlichkeit
Am meisten freut mich: Eine gelungene Arbeit
Motto: „Nur nicht nachgeben“

muss gereinigt werden und das offene Grab mit einer Platte abgedeckt werden. Zirka eine Stunde haben wir hier noch zu tun, ehe es wieder nach Atzenbrugg geht.

Die restliche Zeit bis zum Ende meines Dienstes verbringe ich heute mit Sträucherschneiden in den Rabatten der Wiener Straße. Inzwischen hat sich der Himmel gereinigt und es ist ein schöner, sonniger Nachmittag geworden.

Wie im Flug ist die Zeit vergangen. Um halb fünf ist Dienstschluss. Bevor es nach Hause geht, muss aber noch der Tagesbericht geschrieben werden.

Wieder daheim in Tau-

tendorf, habe ich noch zwei Stunden Zeit, bis Christine das Abendessen bereitet. Meist verbringe ich die in meiner Werkstatt. Heute sind es Ratschen für die Tautendorfer Kinder, die auf ihre Fertigstellung warten, es kann aber auch ein Leiterwagerl sein, dass ich aus Birkenholz bastle. Hasen füttern und ein gemütlicher Spaziergang durch unser Dorf beschließen meinen Arbeitstag.

Abendessen, Zeit im Bild, Sport, ein wenig Lesen, und dann ab ins Bett - wie ich eingangs schon erwähnte, bin ich ein Morgenmensch!

*Zusammengestellt
 von Anton Müllner*

BAUUNTERNEHMEN

M. BOHDALEK

HOCHBAU - ERDBAU - KANALBAU



UNTERE BACHSTRASSE 2
3452 HÜTTELDORF / NÖ
TEL.: 02275 / 42170

DER NEUE COLT CZ3.



Jetzt schon ab € 5.745,-
Gesamtpreis ab € 11.490,-

50% 50%
JETZT 2007
KEINERLEINER

Der neue Colt CZ3 ist ein sportliches Auto mit den technischen Raffinessen und der legendären Zuverlässigkeit eines echten Mitsubishi Colt. Er überzeugt durch sein attraktives Äußeres genauso wie mit dem Platzangebot im variablen Innenraum. Der neue Colt CZ3 – als 1,1 & 1,3 Liter Benziner sowie 1,5 Liter DI-D High Power Diesel. Jetzt bei Ihrem Mitsubishi Partner.

Autohaus BAUMGARTNER
Kremser Landstraße 33, 3452 Heiligeneich
Tel. 02275/5351 Fax DW 16
www: mitsubishi-baumgartner.at



Symposium, Durchschnittswert brutto: 4,0-6,0 l/100 km, CO₂-Emissionen: 120-140 g/km. Lieferbar auch ohne Klimaanlage. Rückpreis 37 € (inkl. 190 €), und 1600 € (inkl. 100 € auf den Grundpreis, 100 € Kreditsanierung und 15 € Bearbeitungsgebühr) befreit auch die 100 € Zulassung.



HEIMAT

Weich umschlungen fühl ich mich geborgen -
warm gesichert und gehalten.

Tief verstanden vom Heute und Morgen –
im Stillstand und Entfalten.

Altvertrautes schenkt mir neu Erlebtes –
reicht dem Vergangenen ein Jetzt.
Schön gestalten kann nun frisch Gewebtes –
was ein Früher hat verletzt.

Eng verbunden im Suchen und Finden -
gut genährt durch innere Kraft.
Fest verankert trägt beim Überwinden -
Zuversicht, die Frieden schafft.

Angenommen in Schwäche und Stärke –
Heimat ist treuer Liebe gleich.
Ort der Träume und der Tageswerke –
heiß ersehnt von arm und reich.

Geschätzte Gemeindebevölkerung, liebe USV-Freunde! Mit der Überschrift

USV Atzenbrugg/Heiligeneich im Bild

wollen wir Ihnen in dieser Dorfblatt 1-Ausgabe unseren Start in die Frühjahrsmeisterschaft 2006 in Bildern präsentieren. Unser Motto lautet, getreu unserem Trainer Karl Lamp, „Mit Spaß zum Erfolg!“

Ihn und sein Team konnten auch die extremen winterlichen Bedingungen nicht daran hindern, dieses positive Ziel anzustreben, wie man auf den folgenden Bildern sehen kann.



Die Spieler bei der Trainingsarbeit:
„Schnee, Schnee, Schnee waagrecht ins Gesicht!“

Mit dabei im Schneegestöber: Obmann E. Gärtner, Pressesprecher G. Wiebogen und Oberzeugwart M. Niederberger (v.l.n.r.)



Diesmal wollen wir auch unsere „Heinzelmädchen“ aus der Kantine des USV ins Bild bringen. Ohne ihre freiwilligen Stunden und ihren Idealismus würden wir vieles nicht schaffen. Hier sind sie stellvertretend für alle anderen: Anni Gärtner, Renate Wegscheider, Brigitte Rauch und Heidi Tungal (v.l.n.r.).



Christoph Fallinger wurde zum Spieler des Jahres 2005 gekürt.
Auf dem Bild: Obmann E. Gärtner, Trainer K. Lamp, Ch. Fallinger und Obmstv. W. Tungal

**Sportfest vom 15. bis 18. Juni 2006,
am 17. 6. Abendveranstaltung mit den
„Stehaufmand'ln“!**

Sa. 01.4.06	14,30/16,30	Furth	USV
Sa. 08.4.06	15,00/17,00	USV	Litschau
Sa. 15.4.06	14,30/16,30	St.Martin	USV
Mo. 17.4.06	14,30/16,30	Sitzenberg/R	USV
Sa. 22.4.06	15,00/17,00	USV	Schweiggers
Fr. 28.4.06	17,30/19,30	Eggenburg	USV
Fr. 05.5.06	16,00/18,00	Getzersdorf	USV
So. 14.5.06	15,00/17,00	USV	Rust
So. 21.6.06	15,00/17,00	Gr.Riedental	USV
So. 28.5.06	15,00/17,00	USV	Gmünd
Fr. 09.6.06	17,30/19,30	Gars	USV

Auf Ihren Besuch bei allen unseren Veranstaltungen freuen wir uns besonders und danken im Voraus!
Mit sportlichen Grüßen! Ihr USV ATZENBRUGG/HEILIGENEICH

Das Geheimnis des Kreisgrabens von Moosbierbaum

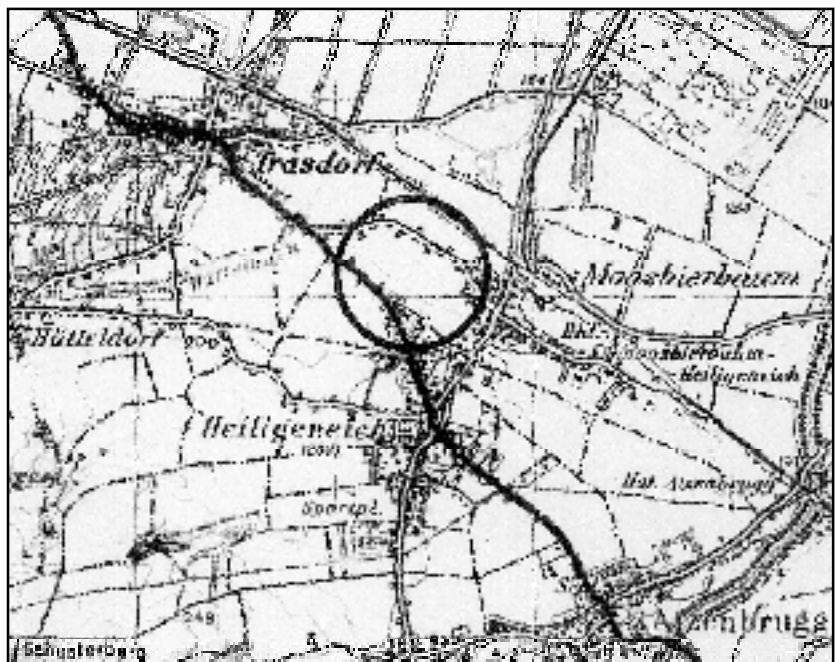
Vergessen Sie Stonehenge! Einer der ältesten Monumentalbauten Europas liegt direkt vor Ihrer Haustüre - in Moosbierbaum, an der Straße nach Trasdorf! Schließlich ist die Gegend rund um Wien Zentrum rätselhafter Kreisgrabenanlagen, und Forscher der Universität Wien sind ihnen mit HighTech-Methoden auf der Spur.

Die weite Landschaft des Tullnerfeldes war bereits in der Steinzeit dicht besiedelt. Schon 2000 Jahre vor Stonehenge und lange vor dem „Ötzi“ haben Menschen hier Monumentalbauten errichtet: Von Palisadenbauten umgebene Grabenanlagen mit bis zu 180 Metern Durchmesser, deren Toranlagen nach astronomischen Aspekten angelegt waren. Dass die Hinkelsteine in Südengland heute dennoch die weit bekannteren Zeugnisse prähistorischer Baukunst sind, hat einen einfachen Grund: Ihnen konnten Wind und Wetter kaum etwas anhaben - im Gegensatz zum vergänglichen Holz, aus dem die Kreisgrabenanlagen waren. Im Boden haben ihre Spuren die Jahrtausende aber freilich überdauert. „Mit Hilfe hochauflösender Magnetometersysteme und der Luftbildarchäologie konnten allein in Niederösterreich bis dato 40 dieser geheimnisvollen Monumente entdeckt werden“, erzählt Dr. Wolfgang Neugebauer vom Interdisziplinären Forschungsinstitut für Archäologie der Universität Wien (VIAS).

Für den Laien sind die Spuren der Kreisgrabenanlagen unsichtbar im Boden verborgen. In frisch gepflügten Äckern oder im Pflanzenwuchs zeichnen sie sich aber durch ihre besondere geometrische Form ab: Das Erdmaterial in der Füllung der Gräben unterscheidet sich vom umgebenden Boden in seiner Farbe und in der Möglichkeit, Wasser zu speichern. Vom Boden lässt sich das nur schwer erkennen, durch die Auswertung von Luftbildern am Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität

Wien lassen sie sich aber ausmachen. Die Fundstellen können unter Einsatz modernster, an der Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik und VIAS speziell für die Archäologie entwickelter geophysikalischer Methoden und Messgeräte genau erfasst werden.

Mit der Methode „Archeo Prospections“ lassen sich Bilder von Kreisgrabenanlagen erstellen. Überall, wo Gruben ausgehoben wurden, hat die Erde ein leicht verändertes Magnetfeld - und das ist messbar. Diese magnetischen Aufnahmen werden mit hochempfindlichen und sehr genauen Messinstrumenten erstellt. Sie werden mit einem speziell konstruierten unmagnetischen Wagen über das Feld bewegt. Aus diesen Daten erhält man digitale Bilder - quasi ein Röntgenbild der Erde. Für den Archäologen sind sie eine wertvolle Grundlage: Er kann so im Boden verborgene



archäologische Strukturen analysieren und sie später gezielt ausgraben.

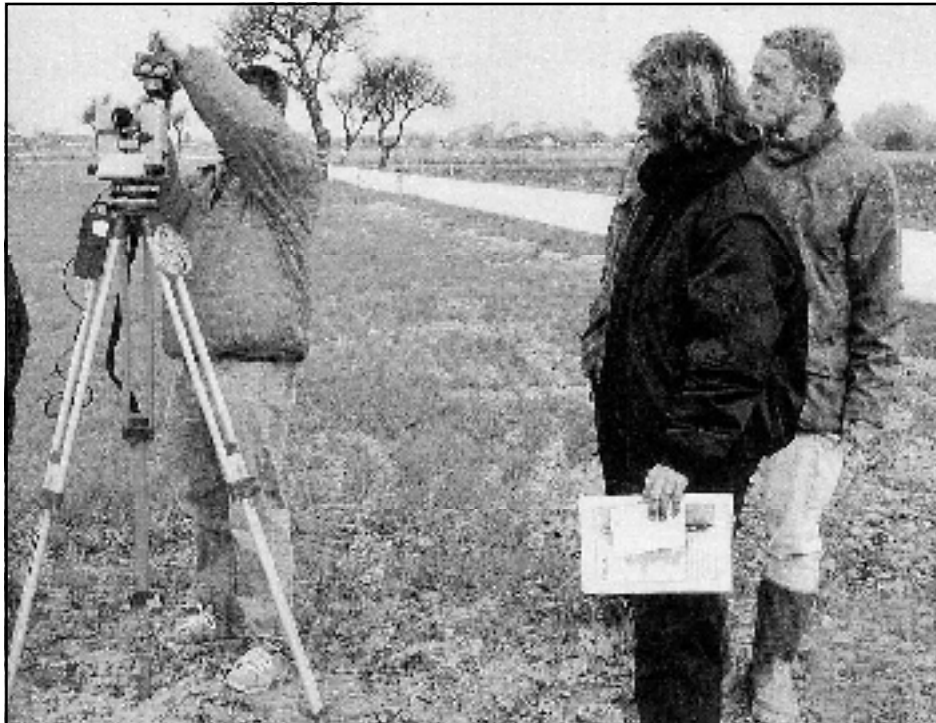
Die Rätsel, die die vermessen, aber nur zu einem kleinen Teil ausgegrabenen Mo-

numentalbauten aufgeben, versuchen Forscher nun schon seit über 40 Jahren Stück für Stück zu entschlüsseln. „Bis jetzt wissen wir eigentlich nur, dass es diese Kreisgräben gibt“, erzählt Wolfgang Neugebauer.

Wer aber waren die Planer und Erbauer dieser monumentalen Anlagen? Wovon haben sie gelebt, und wie haben sie sich ernährt? Womit haben sie diese tiefen Gräben ausgehoben? Wie wurden die Bäume gefällt und transportiert, um diese gigantischen Palisadenzäune zu errichten? Es sind noch sehr viele Fragen offen. Fragen, auf die das VIAS mit Hilfe der Abteilung für experimen-

Spaten ausgehoben wurde. Zwanzig kräftige und geübte Arbeiter hätten den Bau in einem halben Jahr geschafft“, erzählt Wolfgang Lubisser von VIAS. Das funktioniert, aber hat man es wirklich so getan? Und: Wer hat in dieser Zeit das Vieh gefüttert und die Felder bestellt?

Wesentlich dazu beigetragen, dass diese Anlagen überhaupt entdeckt werden, hat unser Bundesheer. Dort hat man auch die entsprechenden Möglichkeiten für die Luftbildaufnahmen und ist auch bereit dafür, archäologische Ziele im Rahmen von Übungsflügen zu dokumentieren. Über



200.000 Aufnahmen, die einen großen Teil Österreichs zeigen, hat man bereits im Luftbildarchiv des Instituts für Ur- und Frühgeschichte in Wien archiviert. Die ältesten davon stammen aus dem Jahre 1935.

Bei einem Überflug im Jahr 1992 wurde auch „unsere“ Kreisgrabenanlage entdeckt. Sie befindet sich westlich von Moosbierbaum auf einem nach Norden geneigten Hang der

untersten Donauterrasse auf 186,5 Meter Seehöhe, ca. 70 Meter südlich der Landesstraße 2212, auf den Ackerparzellen Nr. 937/1 (Muck Leopold und Herta), Nr. 938/1 (Fuchs Franz) und Nr. 938/2 (Marik Eduard und Maria).

telle Archäologie eine Antwort sucht. Durch praktische Experimente sollen Erkenntnisse über das Leben in der Vergangenheit gewonnen werden.

Das Experiment setzt dort an, wo die herkömmlichen Methoden der Archäologie nicht mehr greifen und versucht, Handwerkspraktiken, technische Einrichtungen und Arbeitsvorgänge zu erklären.

Die magnetische Prospektion wurde auf den Grundstücken mit den Grundstücksnummern 935, 936, 937/1, 938/1, 938/2, 939/1, 940 und 942 auf einer Fläche von 42.078 m² gemacht.

„Zum Beispiel wurden für die gefundenen steinernen Äxte und Beile hölzerne Griffe rekonstruiert. Mit ihnen dauerte es etwa eine Stunde, einen Baum für die Palisade zu fällen und von Hand in den Graben zu stellen, der mit Geweihhacken, hölzernen Schaufeln und

Die Kreisgrabenanlage weist einen Durchmesser von 69 m auf und dürfte ein Areal von 4.023 m² umschlossen haben. Die Grabenbreite des äußeren Grabens variiert

zwischen 2 und 4 Metern. Der innere Graben hat einen Durchmesser von 49 m, die Grabenbreite variiert zwischen 2,5 und 4,5 Metern.

Im Inneren sind zwei mehr oder weniger konzentrisch verlaufende Palisaden erkennbar. Sie verlaufen in einem Abstand von zwei und fünf Metern vom inneren Graben und weisen einen maximalen Durchmesser von 39 und 34 m auf. Die Gräben weisen zwei durchgehende Erdbrücken im Westen und Osten mit geringen Abweichungen von den Himmelsrichtungen auf.

Im Bereich der Erdbrücken sind die Grabenenden des inneren Grabens leicht fächerförmig verbreitert. Im Osten deuten vier weitere kurze Grabensegmente einen dritten konzentrischen Graben an, der nie fertiggestellt wurde. Im Inneren der Kreisgrabenanlage lassen sich sechs Gruben feststellen, die teilweise die Grabenanlage überlagern. Ihre Zugehörigkeit zur Kreisgrabenanlage ist unwahrscheinlich.

Außerhalb der Anlage sind Grubenkomplexe, Gruben, längliche Gräbchen und Pfostengruben erkennbar, die sich vor allem im oberen Hangbereich südlich der Kreisgrabenanlage häufen. Diese Strukturen sind als Siedlungsreste zu interpretieren. Die Grubenkomplexe weisen meist rechteckige Anordnungen auf und dürften als eingetiefte Bereiche von Gebäuden oder große Entnahmegruben zu interpretieren sein. Südöstlich der Grabenanlage lässt sich ein Ring von einzelnen Pfosten mit einem Durchmesser von ca. 10 Metern erkennen.

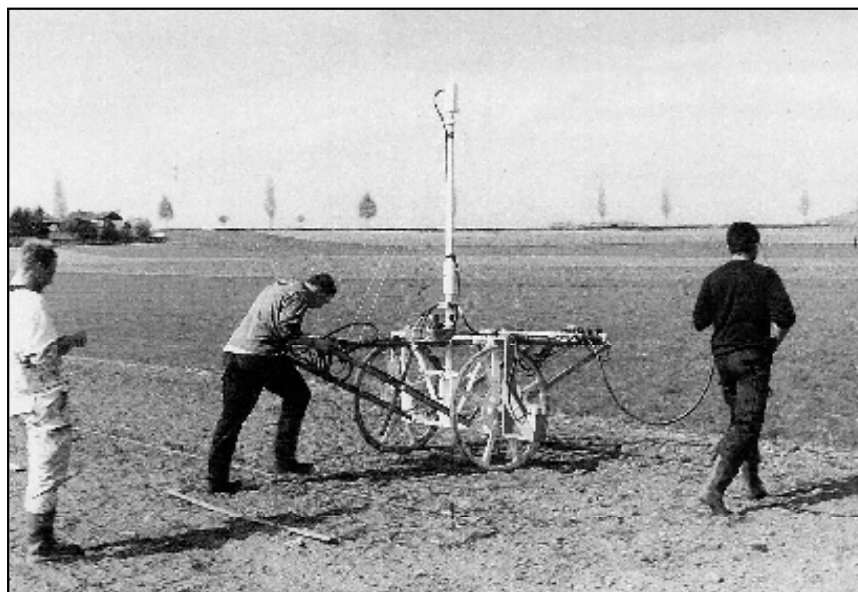
Das Magnetogramm wird durch Störungen zahlreicher Anomalien von Eisenteilen (Bombensplitter?) in der Ackerschicht beeinträchtigt. Zahlreiche Anomalien archäologischen Ursprungs weisen sehr starke Amplituden (größte Ausschläge eines Schwingungsvor-

ganges) auf, was durch einen hohen magnetischen Kontrast durch den relativ unmagnetischen Untergrund erklärt werden könnte.

Durch die Lage im Hang und die intensive landwirtschaftliche Nutzung ist die Kreisgrabenanlage von Moosbierbaum massiv erosionsgefährdet. Die teilweise nicht mehr nachweisbaren Palisadenabschnitte deuten auf eine massive Zerstörung der Anlage hin. Grabungen wurden bisher keine durchgeführt.

Am 16. April 2004 wurde auf Grund eines Forschungsauftrages der NÖ. Landesregierung von Mitarbeitern der Zentralanstalt für Metereologie und Geodynamik (ZAMG) und des Interdisziplinären Forschungsinstitutes für Archäologie der Universität Wien die Vermessung und wissenschaftliche Aufarbeitung der Kreisgrabenanlage Moosbierbaum durchgeführt.

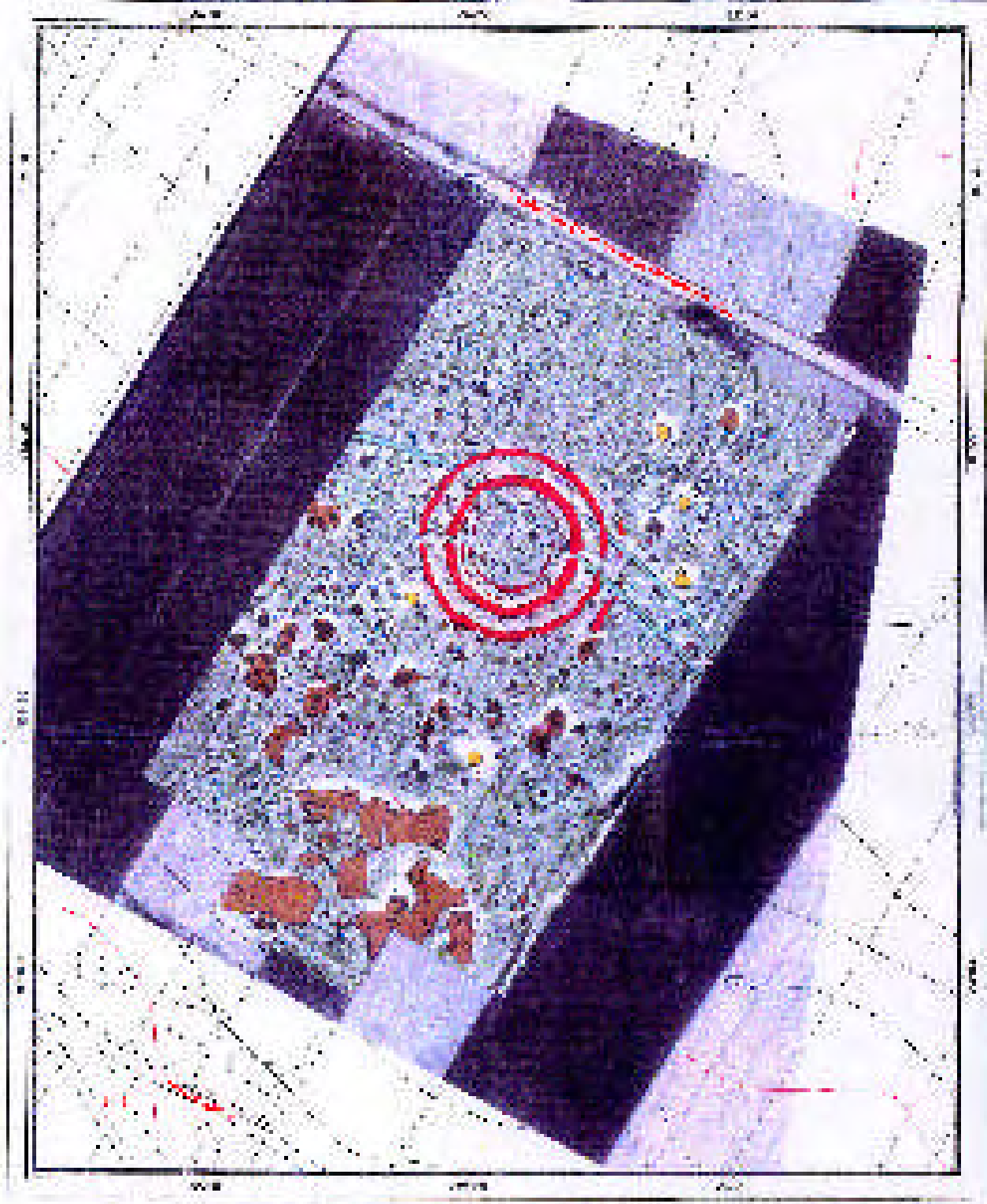
Damit scheint festzustehen, dass Moosbierbaum die älteste Ortschaft in unserer Gemeinde, ja im ganzen Bezirk ist, denn schon 2000 Jahre vor dem berühmten Ötzi haben sich hier Menschen niedergelassen!



Quellen: Barbara Leichter, ZAMG Wien
Mag. Dr. Wolfgang Neugebauer, VIAS

Die Bilder auf diesen Seiten entstanden bei der Vermessung am 16. 4. 2004. Auf der nächsten Seite folgt ein Plan mit der archäologischen Interpretation.

R. Reither, A. Müllner



Moosbierbaum (28 155 11)

Arch. Denkmal, Kreisgrabenanlage
 Kreisgrabenanlage mit vorgelagerter Stein- und Bronzezeit
 Anlage, 4. Jhd. v. Chr. - 1. Jhd. n. Chr.
 1973, 1978

- Legende**
- Fundament eines rechteckigen Gebäudes
 - Fundament eines rechteckigen Gebäudes
 - Grab
 - Grab
 - Grab
 - Grab
 - Grab
 - Grab
 - Grab



Heute möchten wir Ihnen, liebe Leser, eine neue Serie vorstellen. Unser Mitarbeiter Harald Mayer, ein begeisterter Naturfreund und -beobachter, wird Ihnen in Zukunft die vielfältige Tier- und Pflanzenwelt rund um unsere Dörfer näherbringen. Der bekannte Teich der Firma Brucha wird den Anfang machen.

Der Moosbierbaumer See, wie er in den offiziellen Fischerkarten genannt wird, ist den meisten als „Brucha“ ein Begriff. Heute ist die ehemalige Schottergrube ein beliebter Anglertreffpunkt.



Entstanden ist der 10 Hektar große Teich durch Schotterabbau, der ab Mitte der Sechzigerjahre durch Tiefbaggerung erfolgte. Das dadurch entstandene Gewässer hat bei Normalwasserstand eine durchschnittliche Tiefe von 8,2 Meter. Der tiefste Punkt wurde 1998 mit 10,5 Meter per Echolot ermittelt.

Umgrenzt wird es auf der Nordseite von der Straße nach Trasdorf, im Osten von der Straße Moosbierbaum - Zwentendorf und im Süden vom Hüttelbach, der leider trockengefallen ist. Trotz vieler Wetterkapriolen vergangener Jahre ist leider die Revitalisierung dieses Bächleins in weite Ferne gerückt, obwohl das auch für

Fauna und Flora eine große Bereicherung wäre.

Für die vielen Spaziergänger und Radfahrer, die bei dieser Teichanlage vorbeiziehen, ist, abgesehen von der Laichzeit der Karpfen im Mai, der Vogelreichtum am augenscheinlichsten.

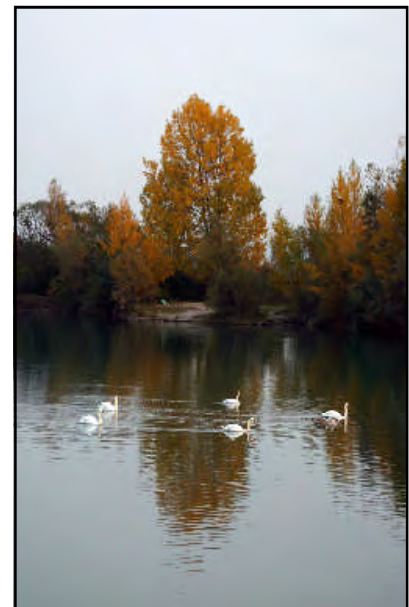
Dieser umfasst unter anderem verschiedene Entenarten, Schwäne, Haubentaucher, Graureiher, Kormorane, Eisvögel, Fasane und Raubvögel. In der Dämmerung nehmen dann die sogenannten nachtaktiven Vögel ihren Einzug. Neben dem Uhu und dem Kauz beginnen die Fledermäuse dann eifrig in Gruppen so manch leckeres Insekt im Flug zu erbeuten.

Manchmal lassen sich diese interessanten, mystisch anmutenden Tiere neben den Fischern im Lichterkegel der Lampen nieder, da bekanntlich dort am meisten Insekten zu finden sind. Leider sind die Fledermäuse auf Grund vieler Märchen, Sagen und Erzählungen in Verruf geraten, obwohl sie für uns Menschen sehr nützlich sind.

Die Fledermausarten, die bei der Brucha anzutreffen sind, sind der sogenannte Abendsegler, der etwas größer als eine Schwalbe werden kann und die Wasserfledermaus. Den Abendsegler erkennt man vor allem an den breitgerundeten Ohren und der etwas gewölbten Nase.

Ihr Lebensraum ist immer in der Nähe menschlicher Siedlungen an baumreichen Plätzen. Tagsüber hat sie ihr Quartier in Dachstühlen oder in Baumhöhlen.

Im Wonnemonat Mai bringt das Weibchen nach einer Tragzeit von 6 bis 8 Wochen bis zu zwei Junge in sogenannten Wochenstuben zur Welt. Die Jungen sind in ca. 4 Wochen flugfähig. Nach der sommerlichen Flugzeit wird in so manchem Dachstuhl das Winterquartier bezogen, wohin sich bis zu tausend Tiere zurückziehen.



Falls Sie, liebe Leser, in Ihrer Umgebung oder in Ihrem Garten seltene Tiere oder Pflanzen beobachten, wäre es schön, wenn Sie mir davon berichten würden bzw. Bilder davon zukommen ließen.

Harald Mayer

Quelle: BLV Tier- und Pflanzenführer

von A. Müllner

"STRASSEN ERZÄHLEN ..."

führt uns in dieser und der nächsten Ausgabe in die

St. Pöltner Straße

in Heiligeneich. Wir wollen Ihnen zuerst den inneren Teil bis zur Kreuzung mit der Hagengasse vorstellen. Unsere Wanderung beginnt beim Garten zwischen Trafik Heinz und Rathmann, wo bis 1810 das erste Schulgebäude stand. Wir befinden uns auf geschichtsträchtigen Grund. Hier, im eigentlichen Heiligeneich, reihte sich früher ein Geschäft an das andere. Vorbei am ehemaligen Café Rathmann und am anschließenden Parkplatz, auf dem früher auch ein Geschäftshaus stand, geht's Richtung Aumühle. Wir passieren das große Schulgebäude und die anschließende Häusergruppe, die Kreuzung mit der Raab/Rennerstraße und kehren bei der Hagenstraße wieder um. Entlang einer geschlossenen Häusergruppe, vorbei am einzigen Landwirtschaftsbetrieb in dieser Straße, ziehen wir wieder Richtung Zentrum. Wir werfen einen Blick auf das alte Kaufhaus Fichtinger und den Sodawassererzeuger Quixtner, um beim Parkplatz Heinz wieder unseren Ausgangspunkt zu erreichen.

Die an dieser Stelle abgebildeten Häuser und Objekte sowie deren Beschreibung sind nur in der Originalausgabe, die die Mitglieder der „Moosbierbaumer Heimatkundlichen Runde“ im Abonnement erhalten, vorhanden.

Die an dieser Stelle abgebildeten Häuser und Objekte sowie deren Beschreibung sind nur in der Originalausgabe, die die Mitglieder der „Moosbierbaumer Heimatkundlichen Runde“ im Abonnement erhalten, vorhanden.

Bild unten: Ansicht aus den Fünfzigerjahren. Links von vorne Haus Stadler, Atzler, Mandl, rechts von vorne Schlosserei Eberharter, Fleischhauerei Haidegger (damals im späteren Haus Deimel), Gottschak.



Oben: Ansicht aus den Sechzigerjahren. Links das Café Rathmann, ganz vorne am Schluss der Straße Friseur Schaidler und Sailerrei Indinger, auf der rechten Seite die Sodawasserezeugung Quixtner.

Die an dieser Stelle abgebildeten Häuser und Objekte sowie deren Beschreibung sind nur in der Originalausgabe, die die Mitglieder der „Moosbierbaumer Heimatkundlichen Runde“ im Abonnement erhalten, vorhanden.

Die an dieser Stelle abgebildeten Häuser und Objekte sowie deren Beschreibung sind nur in der Originalausgabe, die die Mitglieder der „Moosbierbaumer Heimatkundlichen Runde“ im Abonnement erhalten, vorhanden.

Die Akte Schneider

Folge 2

von Anton Müllner

In der letzten Ausgabe unserer Zeitung begannen wir mit dem Abdruck der Anklageschrift gegen den Moos-bierbaumer Eierhändler Ferdinand Schneider, der nach dem Einmarsch der Russen in unserem Gebiet sich dank seiner Sprachkenntnisse als Dorfkaiser aufzuspielen begann. Erst nach dem Abzug der Besatzer konnte er vom Staatsanwalt seiner damals verübten Untaten angeklagt werden, von denen die Veranlassung der Ermordung des Moosbierbaumer Kaufmannes Eduard Krammer zweifellos die schwerwiegendste war.

In der letzten Folge konnten Sie lesen, wie Schneider in Begleitung von russischen Soldaten Krammers Haus durchsuchte und anschließend den Kaufmann zum Verhör ins Haus Quixtner nach Heiligeneich bringen ließ. Nun folgt der 2. Teil des Originalprotokolls:

Im Hause des Quixtner waren einige russische Soldaten untergebracht, um eine Kommandantur handelte es sich hier aber nicht. In diesem Hause wurde nun Krammer einige Stunden lang von den beiden russischen Soldaten und dem Beschuldigten verhört. Eine Ostarbeiterin, die damals bei Quixtner lebte, belauschte ein Gespräch zwischen dem Beschuldigten und den Russen und sagte darauf zu Quixtner: "Oh je, dieser Mann (gemeint Krammer) wird erschossen". Der Beschuldigte fungierte bei der Vernehmung des Krammer nicht als Dolmetsch, sondern beteiligte sich vielmehr als Denunziant aktiv. Dieser Schluss ergibt sich daraus, dass Krammer im Hause des Quixtner die Bemerkung machte: "Wenn ich nur einen Dolmetsch hätte, damit ich mich verständigen könnte, so wird mir nichts geglaubt". Gabriele Indinger, die im Jahre 1945 gleichfalls bei Quixtner wohnte, hörte, wie der Beschuldigte anlässlich des Verhörs dem Krammer Vorhaltungen des Inhalts, er sei Spion und Faschist, machte.

Nachdem Krammer nach mehrstündigem Verhör vom Beschuldigten und den beiden russischen Soldaten aus dem Hause Quixtner gebracht worden war, verlor man zunächst jede weitere Spur von ihm.

Am 27. 4. 1945 wurde die Leiche Krammers in einem Kleefeld neben der Straße Moosbierbaum-Hütteldorf mit total zertrümmerten Schädel aufgefunden. Daneben lag der blutbefleckte Teil des Holzschafte einer russischen Maschinenpistole.

Als die Tochter des Ermordeten Maria Seif erfuhr, dass die Leiche ihres Vaters in einem Feld neben der Straße nach Hütteldorf liege, begab sie sich mit Johann Schaidler an die bezeichnete Stelle. Als sie dort beim Anblick ihres toten Vaters zu schreien begann, kamen russische Soldaten gelaufen, die sich nach der Ursache des Verhaltens der Maria Seif erkundigten. Schaidler sagte nun, die Frau weine deshalb, weil ihr Vater von russischen Soldaten erschossen worden sei. Darauf antwortete einer der Soldaten: "Zivila starosta und 2 Ruski den Zivilpan kaputt machen". ("starosta" bedeutet soviel wie Bürgermeister, Ortsvorsteher). Nun begaben sich Schaidler und Maria Seif in den Pfarrhof zur rus-

sischen Kommandantur. Dort wurde dem Zeugen Schaidler, der allein empfangen wurde, nach Besprechung des Falles von einem als Dolmetsch fungierenden russischen Offizier gesagt: "Zivilkommandant - Kommandantura mit 2 Ruski, 2 Ruski nicht schiessen, Zivilkommandant mit Maschinenpistole kaputt machen".

Mit den Bezeichnungen "zivila starosta" (Zivilkommandant), kann einzig und allein der Beschuldigte gemeint sein. Dieser war nämlich in den ersten Wochen nach Kriegsende als einziger Vertrauensmann der örtlichen russischen Kommandantur eine Art inoffizieller Gemeindevorsteher. Er war übrigens auch der einzige Zivilist im ganzen Ort der in der damaligen Zeit ständig eine rote Armbinde trug. Kein anderer ausser Schneider war von den Russen als "zivila starosta" und Zivilkommandant anerkannt und der Bevölkerung gegenüber so bezeichnet worden.

Diese den Beschuldigten auf das schwerste belastenden Indizien werden durch die bereits oben geschilderte Art der Mitwirkung Schneiders an der Festnahme und Vernehmung des Krammer bei Quirxtnner noch unterstützt. Überdies ist zu berücksichtigen, dass Krammer nicht erschossen - wie es Soldaten getan hätten - sondern erschlagen wurde. Aus dem Gutachten des Institutes für gerichtliche Medizin der Universität Wien ergibt sich nämlich, dass der Tod des Eduard Krammer durch wuchtige Schläge mit einem stumpfen



Der Eierfragner Ferdinand Schneider mit seinem Fuhrwerk, abgebildet vor dem Haus Trunzer (heute Cicek) in Moosbierbaum.

Gegenstand gegen den Schädel - zweifellos mit dem neben dem Toten aufgefundenen blutbefleckten Gewehrkolben - eingetreten ist.

Der Beschuldigte, der seinem Opfer auch aus politischen Gründen schlecht gesinnt war, hat aber seine Tat vor allem in der Absicht begangen,

sich in den gesamten, aus Haus und Geschäft bestehenden Besitz des Eduard Krammer zu setzen.

Unmittelbar nach der Ermordung Krammers, richtete er nämlich an die Witwe seines Opfers, Josefa Krammer, ein mit dem Siegel der Gebietsleitung der KPÖ. versehenes Schreiben, in dem Josefa Krammer aufgefordert wurde, bis 18.00 Uhr jenes Tages, an dem ihr

das Schreiben überbracht worden war, mit ihrer Tochter das Haus zu verlassen und den Schlüssel bei der Gebietsleitung der KPÖ. abzugeben. Das gesamte Inventar sollte sie nach dem genannten Befehl des Beschuldigten im Hause zurücklassen. Auf Grund dieses Schreibens begab sich Josefa Krammer zu dem zuständigen Bezirkshauptmann von Tulln, Dr. Sykora, der bei der Bezirksleitung der KPÖ. Tulln intervenierte und erreichte, dass der Befehl Schneiders außer Kraft gesetzt wurde. (Das Schreiben der Bezirksleitung Tulln an den damaligen Gebietsleiter Schneider erliegt im Akt unter S. 17).

Der Beschuldigte nahm offensichtlich an, dass er sich leichter in den Besitz der Familie Krammer setzen könne, wenn Eduard Krammer beseitigt ist, da der zu erwartende Widerstand der beiden hinterbliebenen Frauen (Witwe und Tochter) bei den damaligen Verhältnissen keinesfalls als übermäßig gross angenommen werden konnte. Dass der von ihm ausgeübte Terror selbst von der vorgesetzten Parteistelle, der Bezirksleitung Tulln, nicht ohne weiteres geduldet würde, konnte Schneider vor Begehung des Mordes freilich nicht annehmen.

Wie bereits einleitend festgestellt, beging der Beschuldigte während der Umbruchstage des Jahres 1945 noch eine Anzahl weiterer Verbrechen:

An einem Apriltag des Jahres 1945 erschien er in Gesellschaft seiner Lebensgefährtin Amalie Korner und einer unbekanntem Zivilperson mehrmals im Magazin des Produkthändlers Ferdinand Stradel auf dem Bahnhof Moosbierbaum-Heiligeneich und brachte jedesmal mittels eines Handwagens mehrer Säcke Kleie weg. Gleichfalls an einem Apriltag des Jahres 1945 forderte er den Landwirt Josef Pruckner auf, sein Gespann zum Abtransport einer unbekanntem Zahl von Jutesäcken aus dem genannten Magazin des Ferdinand Stradel. Die Säcke wurden in die damals von russischen Soldaten betriebene Mühle des Eduard Langer nach Atzenbrugg gebracht.

Im Juni 1945 erschien Schneider mit mehreren Soldaten im Hofe des Landwirtes Strohmaier und forderte die Soldaten auf, alles zu stehlen was zu finden sei, "da ihm diese Leute früher ohnehin nie Eier verkaufen wollten". Desgleichen wurden 18 Schweine, 3 Kühe und 4 Schafe geplündert.

Der Beschuldigte hat weiter mit Soldaten im Hause des Landwirtes Kurzmann 4 Schweine und 6 Kühe aus dem Stall getrieben und dem Eigentümer entzogen. Der Wert des Diebsgutes, welches sich der Beschuldigte mit seinen Mittätern aneignete, beträgt mehr als 5.000.-- S.

Wird fortgesetzt

Lebensgeschichten

Es ist bereits das zehnte Mal, dass wir Ihnen einen unserer verstorbenen Mitbürger in einer kurzen Biografie vorstellen. Zu diesem kleinen Jubiläum soll es wieder einmal eine Frau sein und zwar eine die sich lange Jahre in den Dienst der Allgemeinheit stellte, und diese Arbeit auch noch mit Freude verrichtete, nämlich Frau

Elfriede Senninger (1928 - 1998)

Sie ist eine geborene Moosbierbaumerin. Ihre Eltern, Leopoldine und Karl Baureder, lebten zwar in Hohenberg, Bezirk Lilienfeld, aber sie waren gerade zu Besuch bei der Familie Knoll, im heutigen Haus Stiegler, als ihr einziges Kind Elfriede zur Welt kam.



mit ihren Eltern

Aufgewachsen ist sie in Hohenberg, dort hat sie auch die Volks- und Hauptschule besucht. In diesem netten Voralpenort absolvierte sie auch ihre Lehre als Damenschneiderin.

Lassen wir sie einmal selbst aus ihrer Jugendzeit erzählen, nämlich von einer Reise nach Moosbierbaum:

„Es ist nicht sehr oft vorgekommen, aber hie und da nahmen meine Mutter und ich doch die lange Fahrt auf uns. Vater war zur Wehrmacht eingezogen worden und wir suchten die Nähe

unserer Verwandten. Der Bruder meiner Mutter, Franz Knoll, besaß eine kleine Landwirtschaft in der Trasdorfer Straße. Wir mussten zeitig in der Früh aufstehen, um den ersten Zug zu erreichen. Mit dem fuhren wir von Hohenberg nach Sankt Pölten. Von da gab es eigentlich keine planmäßigen Personenzüge nach Moosbierbaum mehr, denn Rüstungszüge hatten Vorrang. Also schnappten wir unser Leiterwagerl und gingen zu Fuß von St. Pölten nach Moosbierbaum. Das hat schon sehr lange gedauert, aber vor Einbruch der Dunkelheit haben wir es aber doch immer geschafft. Die Rückreise sah meist genau so aus. Sehr früh in Moosbierbaum wegmarschieren, um den letzten Zug von St. Pölten nach Hohenberg zu erwischen. Damals war das sehr anstrengend und nicht ungefährlich.“

Im Jahre 1945, nach der Lehre, kam Elfriede Senninger auf Grund der tristen Arbeitssituation in den Voralpen zur Schneiderin Seif nach Heiligeneich. Die Werkstätte der Frau Seif war im Haus neben der Firma Lehrner. Das Haus steht schon lange nicht mehr. An jener Stelle hat die Firma Grasl ihr Betriebsgebäude errichtet. Bis zu ihrer Heirat

im Jahr 1949 blieb sie in der Schneiderei beschäftigt.

Ihr Auserwählter war Josef Senninger aus Weinzierl, Berufsfeuerwehrmann bei der ÖMV. Ein Jahr später stellte



als junge Frau

sich Nachwuchs ein. Helmut wurde der Bub getauft, und es sollte ihr einziges Kind bleiben.

Bis 1955 wohnte die junge Familie in der Kremser Landstraße im heutigen Haus der Familie Füllerer, dann zog sie in das neu erbaute „Haus der Landwirtschaft“ ein. Frau Senninger wurde die Hausbesorgerin und perfektionierte ihre Backkünste bei Kursen, die dort für die Landwirtsfrauen abgehalten wurden. Zum kleinen Zuverdienst buk sie Torten und Bäckereien für alle möglichen Anlässe, ihre Hochzeitstorten waren weithin berühmt. Zehn bis

fünfzehn Torten pro Hochzeit waren keine Seltenheit. Auch mit Näharbeiten hat sie die Haushaltskasse aufge bessert. Damals war es z. B. üblich, halb gefertigte Hosen und Anzüge zu kaufen und anschließend auf die richtige Länge zuschneiden und vernähen zu lassen. Als gelernte Schneiderin erledigte sie das natürlich prompt.



mit Mann und Sohn

Am 12. 2. 1962 trat sie dem Roten Kreuz als freiwillige Helferin bei - und das wurde in kürzester Zeit ihre große Liebe! Die resolute, immer gut gelaunte Frau kümmerte sich um alle Dinge, die anfielen. Sie sprang überall ein, wo gerade Not am Mann (der Frau) war. Die wenig beliebten Nachtbereitschaften wurden bald zu ihrer Domäne. Es gibt kaum eine Familie in der Umgebung, bei der sie nicht im Einsatz war.

Egal bei welchem Wetter, ob als Rettungsfahrerin oder Sanitäterin, Elfriede, ihre Freunde nannten sie Frieda,

leistete immer ganze Arbeit. Bis kurz vor ihrem Ableben im Dezember 1998 war sie im aktiven Rettungsdienst. Die letzten Jahre machte sie mehr Journaldienste in der Telefonzentrale. In den 36 Jahren ihrer freiwilligen Mitarbeit beim Roten Kreuz fuhr sie über 8000 Rettungseinsätze und leistete mehr als 2000 Stunden im Journaldienst!

Bei all den Einsätzen hat sie natürlich jede Menge erlebt. Viele Hochschwangere mussten noch im Rettungswagen entbinden, wenn die Zeit zu knapp wurde. So eine Geburt im Einsatzwagen erfordert höchst professionelle Hilfe, da herrscht Platznot und auch von der Gerätschaft ist man auf das Mindeste beschränkt. Das Auto wackelt und die Ungewissheit, ob alles klappt, belastet alle Beteiligten. Solche Situationen meisterte sie immer mit viel Ruhe und noch mehr Können.

Bei viel mehr Einsätzen aber mussten Unfallopfer oder Schwerkranke ins Spital gefahren werden. Nicht selten verstarben Patienten in ihren Händen, bevor die rettende Krankenanstalt erreicht wurde. Diese Belastung ertrug sie immer ohne zu klagen. Das ist umso hö-

her einzuschätzen, weil sie die meisten ihrer „Kunden“ ja persönlich gekannt hat. Selbst ihren Sohn musste sie zweimal nach einem Unfall als Schwerverletzten bergen!

Trotzdem hat Frieda ihre Lebensfreude nie verloren. Sie war immer zu Scherzen aufgelegt und machte so manchen Schabernack gerne mit.

Als sie 1962 beim Roten Kreuz begann, war Sohn Helmut gerade 12, brauchte also die Mutter nicht mehr so sehr. Als aber ihre Eltern pflegebedürftig wurden, nahm sie erst die Mutter und später den Vater zu sich und pflegte sie beide mehrer Jahre bis zu deren Ableben. Als 1970 Enkeltochter Claudia zur Welt kam, ging Schwiegertochter Maria schon sechs Wochen nach der Geburt wieder arbeiten, um den laufenden Hausbau mitzufinanzieren. Und auf die Kleine hat natürlich die Oma aufgepasst. Während dieser Zeit hat sie den Rettungsdienst zwar etwas eingeschränkt, aber doch immer weiter gemacht.



Johanna Reither, Maria Thallauer, Elfriede Senninger, Maria Höchtl, später Senninger

Sie konnte sich auch noch über Petra, ihr zweites Enkelkind, freuen, von den Urenkerln erlebte sie leider nur mehr Claudias Töchter Stefanie und Beatrix. Die Geburt von Petras drei Kindern konnte sie nicht mehr erleben.



Als zum Winteranfang 1989 in Rumänien nach jahrelanger Misswirtschaft und katastrophalen Ernteaussfällen eine riesige Hungersnot ausbrach, gab es in Österreich eine beispiellose Spendenaktion, um den Ärmsten der Armen zu helfen. Auch das Rote Kreuz in Heiligeneich sammelte Nahrung und Bekleidung, die Firma Brucha stellte für den Transport einen LKW zur Verfügung. Johann Seitz aus Trasdorf hat diesen Laster gelenkt. Und mitten unter den meist männlichen Helfern war eine Frau, Frieda! Sie war eine der vielen Freiwilligen, die die Weihnachtsfeiertage für diese Hilfsaktion opfereten. Tagelang wurden Hilfsgüter übernommen, sortiert, beschriftet, verpackt und schließlich verladen.

Keine noch so grausige Arbeit konnte sie abschrecken oder gar entmutigen:

Es war Anfang der Neunzigerjahre. Eines Tages war für 14 Uhr im Sitzungssaal des Rot-Kreuz-Hauses eine Versammlung von RK-Personalvertretern aus ganz NÖ. anberaumt. Inmitten der

Vorbereitungen wurde um 11 Uhr ein Schaden an der Kanalisation festgestellt. Im ganzen Keller verteilte sich innerhalb kürzester Zeit eine übel riechende Brühe. Man überlegte schon, die Versammlung auszulagern, aber da machte Frieda mobil: Die Feuerwehr wurde alarmiert, um die Kloake abzupumpen und den Kanal durchzuputzen, das Rettungspersonal wurde zusammengetrommelt und, allen voran, Frieda! Es wurde geputzt, gewischt, gelüftet und mit Hilfe einer Unzahl von Duftspray-Dosen wieder alles in Ordnung gebracht. Eine Stunde vor

dem Fernseher. Ihre Lieblingsendungen waren die damaligen Serien, aber auch Schirennen sah sie wahnsinnig gerne. Ein weiteres Faible hatte sie für Karl Moik mit dem Musikantenstadel und die alten Schwarz-Weiß-Filme.

Urlaube gab es in ihrem Leben praktisch keine. Nicht nur, dass das Geld dafür nicht reichte, sie konnte „ihre“ Rettung einfach nicht im Stich lassen. Eine Zweitage-Tour zum Großglockner und eine (gewonnene) Reise nach Dubrovnik waren schon Höhepunkte. Erst als sie bereits in Pension war, verbrachte sie öfters einige Tage in Hohenberg in ihrem



Theresia Quixtner, Franz Rohrschach, Maria Kramer, Eduard Lehrner, Elfriede Senninger

Beginn der Tagung war die Aktion abgeschlossen. „Die Frieda hat es wieder einmal geschafft!“

Ihre wenige Freizeit verbrachte sie am liebsten vor

Elternhaus. Das war eine besonders liebe Abwechslung, dort konnte sie so richtig Energie tanken.

J. Goldberger, H. Senninger

Ein Streifzug durch die Sitzungsprotokolle der Gemeinderatssitzungen des Jahres 1924

von Anton Müllner

Laut Protokollbuch gab es in der Sitzung vom 21. Mai 1924 nur wenige Punkte zu besprechen, daher wird dieses Protokoll diesmal im vollen Wortlaut veröffentlicht:

„Am 21. Mai 1924 aufgenommen über die Sitzung des Gemeinderates von Atzenbrugg.

Anwesend Herr Bürgermeister Josef Rabacher, als geschäftsführende Gemeinderäte die Herrn Anton Indinger, Friedrich Haferl und Josef Grill,

als Gemeinderäte die Herrn D^r Karl Lanz, Simon Tauber, Johann Haselmann, Franz Hanausek, Josef Figl, Josef Kaufmann, Leopold Schoderböck.

Nicht anwesend Alois Gehring, entschuldigt Leopold Reisinger.

Der Vorsitzende Bürgermeister Josef Rabacher konstatiert die Beschlußfähigkeit, begrüßt die anwesenden Mitglieder der Gemeinde Vertretung und erklärt die Sitzung für eröffnet.

Sohin wird der Bericht der Rechnungsprüfer Herrn Josef Figl und Herrn Simon Tauber zur Kenntnis genommen und wird beantragt den Herren Rechnungslegern die Entlastung zu erteilen. Die Revisoren erklären daß sie die Rechnung geprüft und ziffernmäßig richtig befunden haben.

Weiters wird beschlossen daß die Gemeinde Atzenbrugg das Ansuchen um Verlegung des Strassenzuges Moosbierbaum mit Ausnahme einer Stimme welche sich enthält wärmtens befürwortet.

Das Ansuchen der Freien

Lehrerschaft wird dahin erledigt, daß ihnen ein Betrag von 100.000 bewilligt."

Bei dem vorerwähnten Straßenzug handelte es sich um die heutige Sackgasse in Moosbierbaum, welche damals vor dem Haus Fohringer einen scharfen Linksknick machte und dort die Bahngleise überquerte, um auf der anderen Seite des Bahnhofes wieder nach rechts Richtung Rust zu schwenken. Die heutige Rusterstraße ("Goaßzeile") gab es zur damaligen Zeit noch nicht. Die Umlegung wurde offensichtlich durch den Ausbau des Bahnhofes im Zuge der Pulverfabrik notwendig.

Ebenfalls mit den Folgeerscheinungen dieses großen Industriebetriebes in unserer Gemeinde befasst sich die folgende Sitzung vom 11. 6. 1924

„Die Gemeinderats Mitglieder Simon Tauber und Leopold Schoderböck werden beauftragt mit der Direktion der Pulverfabrik in Verhandlung zu treten und diese zu verständigen, daß die Gräser auf dem Wege längst der Pulverfabrik welcher Eigentum der Ortsgemeinde Atzenbrugg auch Eigentum der Ortsgemeinde zu bleiben hat und daß für das bereits weggeführte Heu Schadenersatz zu leisten ist widrigenfalls gegen die Pulverfabrik die Besitzstörungsklage eingebracht werden müsste."

„Weiters wird beschlossen, daß dem Wirtschaftsbesitzer Franz Keiblinger für die Erhaltung der Strasse längst der Pulverfabrik das Gras auf 5 Jahr belassen wird, jedoch muß er die Strasse vollständig in Stand halten und beschottern."

Streit um Gras und Heu am Wegesrand - damals wertvolles Futter, heutzutage unnötiger

Bewuchs, der gegen Bezahlung entfernt werden muss!

Dies war auch das letzte Protokoll, dass der langjährige Gemeindesekretär Adolf Iseppi verfasste. Die nun folgenden Niederschriften machte bereits der neue Sekretär Alois Marin.

Die nächste Sitzung fand am 5. Juli 1924 statt. Daraus einige Punkte: *„Der Straßenverlegung in Moosbierbaum wird unter der Bedingung zugestimmt, daß die Katastr. Gemeinde Moosbierbaum die Zustimmung zu dieser Verlegung protokollarisch festlegt."*

„Die Verlegung der Sperrstunde von 12 Uhr auf 1 Uhr wird einstimmig beschlossen."

„Einstimmig wird beschlossen, daß die Remuneration des Herrn Bürgermeisters und die Gehälter der Angestellten um 100 % erhöht werden. Der Gehalt des Sekretär Iseppi wird mit 600.000 K festgesetzt und zwar durchwegs rückwirkend ab 1. Juli 1924."

Gehalts- und Bezügeverdoppelung? Man könnte sich den Aufschrei vorstellen, den es heute gäbe, wenn so etwas beschlossen würde. Damals, im letzten Jahr der Kronenwährung war aber damit nicht einmal ein kleiner Teil der Inflation abgegolten!

In der Sitzung vom 6. September 1924 wird Alois Marin endgültig zum neuen Gemeindesekretär bestellt.

„Dem Ansuchen des Alois Marin um Verleihung der Gemeindesekretärstelle wird einstimmig Folge gegeben."

„Der Gemeinderat Atzenbrugg beschließt einstimmig eine Grabversenkung anzuschaffen, wenn die Gemeinde Trasdorf die Hälfte der Kosten trägt." Wird fortgesetzt.

Sie haben uns für immer verlassen ...



**Anna
Edelbacher**
geb. Brenner

Etzersdorf/
Moosbierbaum

* 30. 1. 1911 in
Langmannersdorf
† 7. 12. 2005



**Hermine
Berger**
geb. Fohringer

Hütteldorf,
Lederberggasse 8

* 16. 6. 1936 in
Moosbierbaum
† 20. 12. 2005



**Augustin
Vaclavek**
Pensionist

Heiligeneich,
Kremser Landstraße 18

* 17. 6. 1944 in
Wien
† 13. 1. 2006



**Walter
Scheuer**
Vizeleutnant i. R.

Atzenbrugg,
Schwindgasse 22

* 21. 3. 1932 in
Michelndorf
† 19. 1. 2006



**Karl
Figl**
Zimmerer i. R.

Atzenbrugg,
Bahnstraße 27

* 8. 9. 1924 in
Mitterndorf
† 25. 1. 2006



**Hermine
Doppler**
geb. Böhm

Ebersdorf,
Obere Perschlingstr. 1

* 31. 1. 1938 in
Klosterneuburg
† 11. 2. 2006



**Anna
Grois**
geb. Magerl

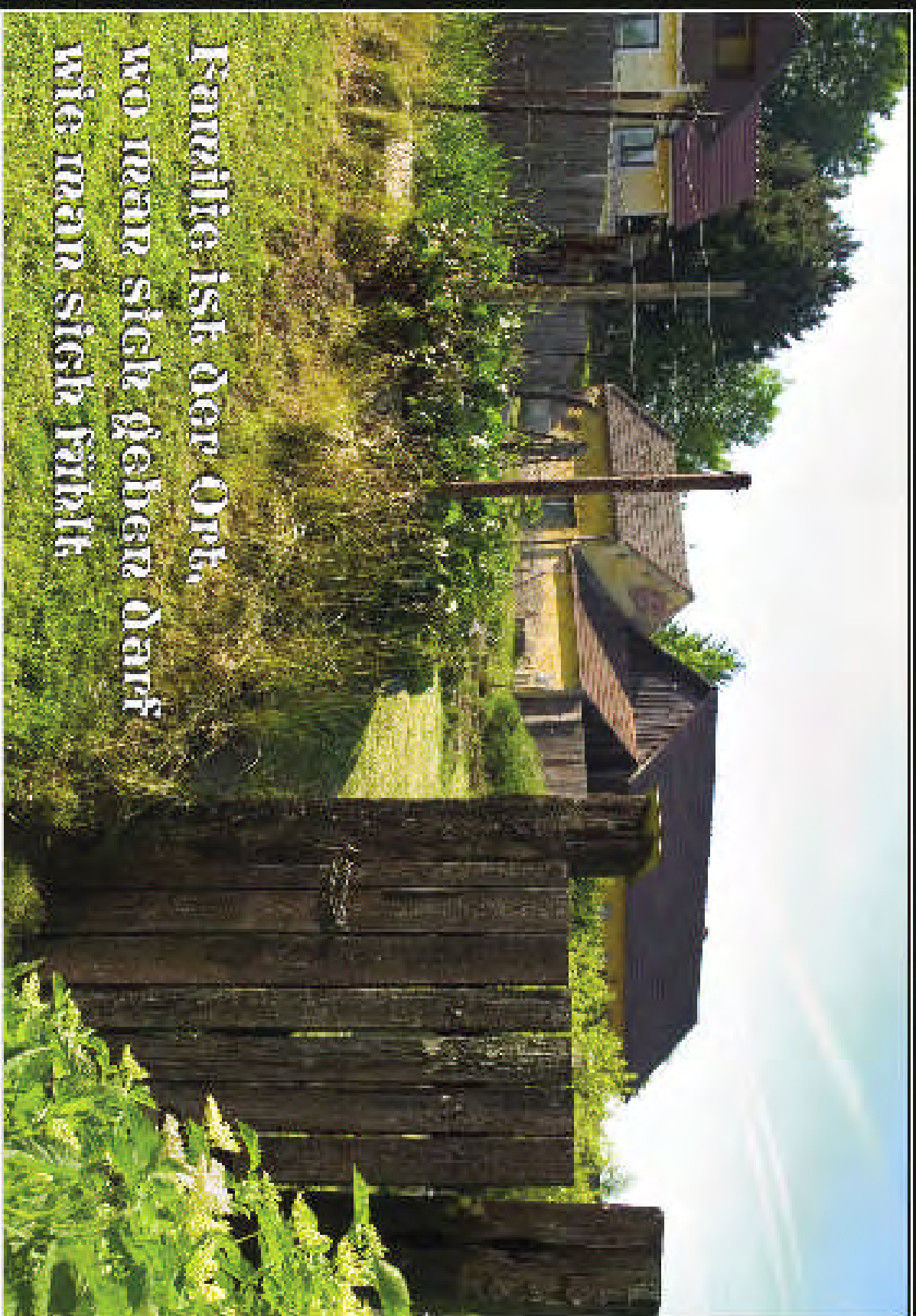
Atzenbrugg,
Bahnstraße 46

* 23. 12. 1913 in
Kollersdorf
† 16. 2. 2006



**Leopold
Schorn**
Gemüsekonserven-
erzeuger i. R.
Trasdorf,
Kremser Straße 55

* 20. 8. 1944 in
Wien
† 7. 3. 2006



Farneife ist der Ort,
wo man sich gebort darf
wie man sich fahrt